

Erscheint jeden
Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4
" " 1/2 " fl. 2

Mit Zusendung in loco
halbjährig 20 fr. mehr.

Mit Postversendung:

für 1 Jahr fl. 4. 60
" 1/2 " fl. 2. 30.

Siebenbürgische Zeitschrift

für

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haassenstein & Vogler, in Leipzig im Annoncenbureau von Eugen Fort aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:
Peter Josef Frank.

Alle in dieser Zeitschrift besprochenen Maschinen und Geräthe sind durch die Redaction zu Fabriksoriginalpreisen zu beziehen, und wird für deren Solidität garantirt.

Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gepalteten Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 fr., bei 2maliger 4 fr., bei 3maliger 3 fr., außerdem 30 fr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Man pränumerirt: In **Mediasch** bei Herrn **Joh. Hedrich**; in **Schäßburg** bei Herrn **C. J. Habersang**, Buchhändler; in **Szafnau** bei Herrn **Johann G. Kinn**, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn **Sam. Winkler**, Lottokollektant; in **Klausenburg** bei Herrn **J. Stein**, Buchhändler; in **Bistritz** bei Herrn **C. Schell**, Lehrer; in **Kronstadt** bei Herrn **Haberl & Hedwig**.

Pränumerations-Einladung

auf die

„Siebenbürgische Zeitschrift für Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.“

Bei dem Beginne eines neuen Semesters laden wir zu erneuerter Pränumeration hiemit ein.

Die Pränumerationsbedingungen sind am Kopse dieser Zeitschrift ersichtlich.

Gleichzeitig machen wir das p. t. inserirende Publikum darauf aufmerksam, daß **geschäftliche** Annoncen eine wirksame Verbreitung, gerade in Geschäftskreisen, durch unser Blatt erfahren, und die Preise billiger gestellt sind, als bei andern Zeitungsblättern.

Redaction und Verlag.

Ein Rundschreiben des ungar. Handelsministers.

Se. Excellenz der Herr königl. ungar. Handelsminister Stefan v. Gorobé eröffnet mittelst Umlaufschreibens an die Handels- und Gewerbe-Kammern vom 18. Mai d. J. Folgendes:

„Der königl. ungar. Statthaltereirath hat seine amtliche Wirksamkeit am 10. d. M. beendet und an eben diesem Tage habe ich die Leitung der Landwirthschafts-, Gewerbe- und Handels-Angelegenheiten übernommen. Demzufolge verordne ich, daß die Handels- und Gewerbe-kammer ihre amtlichen Vorstellungen von nun an unmittelbar und ausschließlich an mich richte.“

Wenn ich auf die Reihe jener wichtigen materiellen Interessen blicke, welche meiner Fürsorge anvertraut sind, auf die Verhältnisse, welche nachzuholen, auf die Lücken, welche auszufüllen sein werden, kann ich mich nicht mit der Hoffnung eines schnellen Erfolges getrösten.

Theils das Erschütterte, theils die Unentwickeltheit der materiellen Kraft unseres Vaterlandes beansprucht einen durchdachten, regelmäßigen Vorgang, hiezu ist aber die erforderliche Zeit und das einstimmige und unermüdete Zusammenwirken aller interessirten Faktoren nothwendig.

Die verfassungsmäßige und verantwortliche Regierung unseres Vaterlandes rechnet sicher auf dies Zusammenwirken, welches sie in Anspruch nehmen wird, nicht nur Seitens einzelner berufener Bürger, sondern ausschließlich Seitens solcher Vereine und Anstalten, welche auf dem Felde des materiellen Lebens wirksam sind und alle Momente desselben kennen.

In der ersten Reihe dieser Organe stehen die Gewerbe- und Handels-Kammern. Ihre Aufgabe ist: der Regierung Aufklärungen zu ertheilen über die in ihren Bezirken sich äussernden Lebenserscheinungen. Ihre Verpflichtung ist: dieses Amt der Aufsicht eifrig und treu zu erfüllen.

Ich erwarte daher auch von der Handels- und Gewerbe-Kammer, daß sie dieser wichtigen Berufung mit voller Hingebung entsprechen werde, daß sie sich nicht auf die gleichgültige Erfüllung der vorschriftsmäßigen Pflicht der jährlichen Berichterstattung beschränken werde, sondern daß sie, indem sie täglich auf dem mannigfaltigen Felde des Lebens Thatsachen sammelt, die gewissenhafte und schnelle Vermittlerin der Erfahrungen und Bedürfnisse des materiellen Lebens wird. Gründliche Vesserung kann nur die Folge einer eingehenden Orientirung sein; letztere erfordert aber unausgesetzte nüchterne Beobachtung und gegenseitige Berührung.

Ich versichere die Handels- und Gewerbe-Kammer, daß sie in mir einen wohlwollenden Gönner jedes ehrlichen Strebens auf materiellem Gebiete finden wird und daß, wie ich nicht ein Freund des in den Dedmantel des allgemeinen Interesses gehüllten Schwindels sein kann, ebenso Alles das, was die genannte materielle Wohlfahrt dauernd hebt und sichert, Gegenstand meiner ausnehmenden Fürsorge und treuen Pflege sein wird.“

Dies sind vielversprechende und wahrhaft patriotische Worte eines Handelsministers. Welche Rolle spielen dagegen unsere hiesigen Gewalthaber, die, anstatt den materiellen Aufschwung des Volkes mit allen Mitteln ihrer einflussreichen Stellung zu fördern, etwas Großes zu leisten wännen, wenn sie dem Unternehmungsgeist Fesseln anlegen, ihn durch kleinliche Chitanen und Verschleppungen fortbannen! Das obige Rundschreiben erweckt in uns die Hoffnung, die Morgenröthe werde bald heranzubrechen, welche auch diese hinkenden Nachzügler mittelalterlicher Anschauungen belehren wird, daß die Zeiten der Prohibition vorbei seien.

Siebenbürgens hervorragende Bestimmung als Industrieland.

Von Peter Josef Frank.

(Fortsetzung.)

VI. Das Salz.

Ungarn, Galizien und Siebenbürgen sind unter allen Ländern der Monarchie am reichhaltigsten mit Salz versehen, ihr Vorrath kann unerschöpflich genannt werden. Was Siebenbürgen anbelangt, so hat es in seinem innern Becken 36 bis jetzt bekannte Punkte anstehenden Salzes, 216 Salzbrunnen und 630 Salzquellen.

Die Uebersicht des Salinenbetriebes weist folgende Resultate auf:

im Jahre	Steinsalz in Ctr.	Industrialsalz *) in Ctr.	Geldwerth in C.M.
1856 . . .	1,126.408	12.563	4,151.100 fl.
1857 . . .	1,151.113	15.862	4,297.164 "
1858 . . .	1,195.140	5.213	4,340.867 "
1859 . . .	—	—	—
			Geldwerth in ö. W.
1860 . . .	964.516	12.841	4,458.616 "
1861 . . .	—	—	—
1862 . . .	—	—	—
1863 . . .	972.429	63.976	4,537.149 "
1864 **) . . .	738.960	112.120	3,511.336 "

So bedeutend die Menge der jährlichen Erzeugung an Steinsalz ist, so werden dabei verhältnißmäßig doch nur wenig Menschen 8 bis 900 beschäftigt, und die Bevölkerung zieht, weil der Salinenbetrieb ein Monopol des Staates ist, einen geringen Nutzen aus dem ungeheuern Salzreichtum des Landes. Der geringe, wiewohl steigende Verbrauch an Industrialsalz beweiset es zur Genüge, daß die vom 18. Februar 1857 datirte Herabsetzung des Steinsalzes für chemisch-technische Zwecke bis noch von der Industrie des Landes nicht ausreichend benützt wurde, weil diese Begünstigung nur den größeren Fabrikanten, deren es in Siebenbürgen wenige gibt, nicht aber den bei weitem zahlreichern kleinern Gewerbsleuten zu Gute kommt. Bei der so vielfachen Verwendbarkeit des Steinsalzes zu chemisch-technischen Zwecken, namentlich zur Sodafabrikation, deren leichter Bezug für viele chemische Industriezweige eine Lebensbedingung ist, kann man aber mit Grund annehmen, daß endlich auch in Siebenbürgen mehrere Fabriken entstehen werden, die diese Begünstigung in der Ausbeutung des billigen Industrialsalzes benützen werden, weil außerdem nicht nur überall verhältnißmäßig billiges Brennmaterial, sondern auch andere Rohstoffe der chemischen Industrie lohnende Ausbeute in Aussicht stellen. In der That entstand auch als erste Frucht der Herabsetzung der unverhältnißmäßig hohen Salzpreise zu industriellen Zwecken — in Hermannstadt eine Sodafabrik. — Sie ist freilich bis noch die einzige, aber als solche doch schon ein Beweis, daß am Ende überall der Unternehmungsgeist endlich geweckt wird, wenn nur nicht künstliche Hindernisse, deren wir im Lande leider nur zu viele haben, diesen im Reime unterdrücken.

Der ungeheure Reichtum Siebenbürgens an Salz, dessen Verwendung im Gewerbe-Haushalte eine so mannichfache ist, zeigt es aber wieder, daß die materiellen Verhältnisse des Landes auch in dieser Beziehung einen Aufschwung der Industrie ermöglichen würden, wenn nicht den leidigen fiskalischen Intressen gar so oft zum Schaden des Ganzen das Uebergewicht eingeräumt würde.

VII. Der Gyps

ist ebenfalls ein in Siebenbürgen nicht selten vorkommendes Mineral. Bekannte Lager kommen vor bei Neustadt, unweit Kronstadt, bei Großpold und namentlich in ungeheurer Menge zwischen Klausenburg und Banský-Hunbad.

Von Gyps verbrauchen die Tischler, Kürschner, so wie hin und wieder die Maurer ganz unbedeutende Mengen, die aber, was fast unglaublich erscheint, aus andern Ländern oft eingeführt werden. Factisch besteht im ganzen Lande keine einzige Gypsbrennerei; die Verwendung desselben zu technischen und namentlich landwirthschaftlichen Zwecken ist so zu sagen unbekannt, und doch ließe sich bei dem Umstande, daß diese Gypslager in der unmittelbaren Nähe guter Reichsstraßen anstehen, nicht nur im Inneren des Landes, sondern auch nach außen ein Verkehr ermöglichen, wenn man sich die Mühe gäbe dessen Verwendbarkeit zu allerlei namentlich ornamentalen Baugesegenständen so wie zur Verbesserung sumpfiger Wiesen, deren es eine Menge im Lande selbst gibt, allgemeiner bekannt zu machen, gleichzeitig aber durch Erzeugung von Gypsmehl sich in den Stand setze, der allmählich sich entwickelnden Nachfrage Genüge leisten zu können. Jedenfalls sind unsere Gypslager berufen, in der Zukunft noch manchen Händen Beschäftigung, manchem strebsamen Unternehmer Verdienst zu verschaffen.

VIII. Verschiedene technisch verwendbare Mineralien.

Daß Siebenbürgen fast durchgängig Ueberfluß an Baumaterialien habe, braucht kaum erwähnt zu werden, wir übergehen dieselbe weil sie vermöge ihrer Schwere, bei dem jetzigen Stande unserer Communicationsmittel einen weiteren Transport in Massen nicht zulassend, überall nur eine örtliche Wichtigkeit haben, und wollen nur noch anführen, daß Siebenbürgen die schönsten Marmorarten, Sand geeignet zum Schleifen, zum Sägen der weniger harten Steinarten, Schiefer, Bergkreide, Schleifsteine, hydraulischen Kalk, Traß, Farberden, Alaun feuerfeste und andere Thonarten u. s. w. habe, die alle einer technischen Verwendung fähig, mehr oder weniger zum Handelsartikel geeignet sind, und gleich dem Gyps in Zukunft auch fleißigen Händen Verdienst schaffen werden.

IX. Die Mineralwässer.

Noch müssen wir, um in der Aufzählung dessen, was die Natur so freigebig zum Aufschwung der Industrie gespendet hat, möglichst vollständig zu sein, der vielen und vielerlei Mineralwässer Erwähnung thun, die für das Land auch eine reichliche Güterquelle sein könnten, wenn der Export derselben immer mehr und mehr angestrebt würde. Nicht Mangel an Wasservorrath, nicht Mangel an innerem Gehalte unserer Heilbrunnen ist dem ausgebreiteten Exporte hinderlich, sondern andere Ursachen müssen hier maßgebend sein, wobei Gleichgültigkeit gewiß nicht die geringste ist. Wenn es auch hauptsächlich Aufgabe des Handels sein muß, den Export von Mineralwässern zu vermehren, so kann doch auch die Industrie hiebei fördernd mithelfen und sich zugleich ein ausgiebiges Feld der Thätigkeit dadurch schaffen, daß sie die Gefäße für den Export der Mineralwässer liefert. Wohl werden die Cylinderflaschen in hiesigen Glashütten hergestellt, aber in einer Weise, daß sie zu einem weiten Transport gar nicht geeignet sind. Der Hals ist so beschaffen, daß ein sicher schließender und fest haltender Verschuß nicht möglich ist, die Wandstärke ist so gering, daß die Flaschen bei dem leichtesten Stoße oder Schläge brechen, und die Glasmasse ist so unrein und ordinair, daß man diese Flaschen wegen ihres schlechten Aussehens zu keinem andern Zwecke verwendet. — Wollte unsere Glas- und Steingutindustrie diesem Artikel die gebührende Aufmerksamkeit widmen, gewiß sie würde sich und dem Lande viel nützen! — Muß es nicht als ein wohl zu beachtender Fingerzeig angesehen werden, daß mehrere unserer Steingut- und Glasfabriken sich in ziemlicher Nähe der zum Export geeigneten Mineralwässer befinden, und überall, wo diese dem Boden entquellen, sich auch die Materialien der Steingut- und Glasfabrikation, als Kies, Thonerde und Brennholz in der Regel ausgiebig vorfinden, daher Vortheile hinsichtlich der Erzeugung sowohl, als auch Verwertung häufig sich vereinigen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Hierunter ist auch das Viehseesalz mit inbegriffen.

**) Vierzehnmönatliche Betriebsperiode.

Production, Absatz, Industrie.

Oft habe ich in Siebenbürgen als Einwurf gegen die Verbesserung des landwirthschaftlichen Betriebes gehört: Wir produciren auch bei unserer jetzigen Wirthschaft genug, können unsere jetzigen Producte nicht einmal zu angemessenen Preisen absetzen — was sollten wir erst thun, wenn wir noch größere Massen Getreide erzeugten u. s. w.

Pfarrer Roth, der unserer Meinung nach ein sehr einsichtsvoller und strebsamer Mann war, die Siebenbürger Verhältnisse durch und durch kannte und nebenbei in verschiedenen Ländern Europas Beobachtungen angestellt und Erfahrungen gemacht hatte, urtheilt ganz anders über das Siebenbürger „Genug produciren u.“ und ich will deshalb vor meinen Anmerkungen einige Stellen aus seinem Werkchen „Wünsche und Raths schläge u. s. w.“ hier folgen lassen:

„Lebensmittel sind Lebensbedingungen. Man fange also mit der Sicherstellung des Lebens, mit Erzeugung roher Stoffe an, mit der Landwirtschaft, die die Mutter der Gewerbe ist. Unsere Landwirtschaft ist aber noch weit davon, Lebensmittel und Rohstoffe die Hülle und Fülle zu erzeugen. Schnell nicht jedes einzelne Fehljahr die Preise der Lebensmittel in die Höhe — folgt noch ein mageres Jahr, so ist Theuerung, Mangel und die Hungerzeit da. Ist ein, zwei Jahre gesegnet, so ist der Landmann durch Spottpreise gleich übel daran. Woher kommt das? Es ist noch kein Wohlstand unterm Landvolke, der in gesegneten Jahren den Ueberfluß versorgen könnte, um in Fehljahren den neuen Mangel durch die alten Vorräthe zu decken. Schnelles Steigen und Fallen der Fruchtpreise deutet immer bei uns auf Mangel, da es die Nachfrage nie thut. Wüßte ich auch nicht, daß ehemals unsere Industrie besser sich gestanden, man könnte darauf schon aus der Größe der alten Früchtmagazine in den Städten und Dörfern schließen. Den Bauern kostet seine Fehlung noch immer so viel, daß er die Jahreseinkünfte rein verzehret. Soll er zu dauerndem Wohlstande kommen, so muß er leichter zu arbeiten wissen und sicherer erzeugen; sein Kopf muß verständiger, seine Handgriffe vortheilhafter, seine Geräthe berechneter werden: es muß sich, mit einem Worte die ganze Oeconomie seiner Oeconomie neugestalten.“

„So lange in einem Staate durch Bebauung des Bodens nur dem Hunger und der Blöße gewehrt, darüber aber nichts mehr erzeugt wird — kann nicht nur von keinem Wohlstande die Rede sein, sondern der Staat thut auch keinen Schritt aus dem Ackerbau in's Gewerbewesen.“

„Macht sich ein Staat die Aufgabe in seinen Unterthanen alle Anlagen zu entwickeln, die die menschliche Natur heißen, so wird er streben aus dem Ackerbau zum Gewerbewesen sich zu erheben. Dieser Schritt kann nur dadurch geschehen, wenn die Landwirtschaft zu einer solchen Entwicklung und Höhe gediehen ist, daß Rohstoffe im Ueberfluß erzeugt werden. Denn wo der Bauer an Pörnern nur so wenig erzeugt, als er braucht, um den Wagen zu füllen; alle Wolle und Hanf, die ihm das Schaf und die Au liefert zur Bedeckung des eigenen Rückens bedarf — der Winter also alles frisst, was der Sommer gebar — da werden die Gewerbe keinen Aufenthalt suchen oder finden.“

„Der Landbau ist in der Entwicklung menschlicher Thätigkeit der erste Schritt — ohne diesen ersten kann ein Volk den zweiten Schritt zu den Gewerben nicht thun. Daher mich immer bedünken will, es sei unser ungestümes Begehren nach Erweiterung und Vervollkommnung der Industrie im Vaterlande, dormalen noch ein vorzeitiger Wunsch — eine Rechnung ohne den Wirth. Unser Landbau im Ganzen genommen, ist noch zu sehr zurück. Die Industrie kann wieder als Ganzes genommen, nur so viel vorwärtsgehen, als der Landbau in seinem Kreise vorwärts gegangen ist, denn Beide halten gleichen Schritt. Die Industrie kann nur in soweit sich heben, als der Landbau sie dahin erhebet.“

Anmerkungen: Ich habe sechs Jahre in Siebenbürgen gewohnt, weiß aber nicht, daß ich daselbst je etwas von einem allgemeinen Ueberfluß an landwirthschaftlichen Producten — Weizen,

Mais, Roggen, Kartoffeln — gemerkt habe; wohl aber habe ich daselbst zwei Jahre erlebt, wo viele Bauern schon wenigstens drei Monate vor der Ernte weder ein Korn Weizen noch Kukuruz mehr besaßen, kaufen, oder wenn sie kein Geld hatten, Getreide mit Anweisung auf die künftige Ernte und gegen enorme Vergütung „für die Gefälligkeit,“ leihen mußten. — Wie es bei den Siebenbürger Landbauern in Betreff des Viehfutters steht, zeigen ja die vielen mageren Thiere hinlänglich und das Austreiben der halbverhungerten Heerden im Frühjahr, sobald die Spitzen des Graswuchses in spe nur eben das Licht der Welt erblicken, gibt ja auch genugsam Zeugniß von Futtermangel. — Aber auch angenommen, der jetzige Wirthschaftsbetrieb lieferte einen Ueberfluß an Weizen, Mais und Roggen die anderen Producte kommen ja weniger in Betracht und man könnte diesen roh nach Auswärts nicht absetzen — so gibt es denn doch Mittel diesen Rohstoff in Artikel zu verwandeln, die auf allen großen Plätzen Beachtung finden, z. B. in Speck, Rauchs fleisch, Talg, Fleischextract, Butter, Käse, hochgrädiger Spiritus, Mehl, u. s. w.

Für ein Belassen der Landwirtschaft beim Alten würde es überhaupt gar nichts beweisen, wenn man auch noch solche großen Weizen- und Maisquantitäten in Siebenbürgen stets liegen hätte, die auf Absatz warteten; es würde dies nur beweisen, daß die dortige Landwirtschaft verkehrt arbeite, indem sie mehr Producte einer Sorte anbaut, als sie verwenden konnte. Der rationelle Landwirth baut a) das an, was er für seine eigene Wirthschaft bedarf; b) das, was er am vortheilhaftesten absetzen, verwertzen kann. — Will der Getreidebau nicht, will auch die Mästerei nicht den gehörigen Nutzen bringen, nun so baut er passende Handelsgewächse, z. B. Delsämereien, Hanf, Flachs, Kümmel, Anis, Hopfen, Safran, Saflor, Taback, Waid, Wau, Eichorienwurzeln, Krapp, Siphholz, Rabarber, Kardendistel, Kunkelrüben zur Zuckersabrikation, Klee- und andere Samen.

In Siebenbürgen würden alle diese Gewächse gerathen. Indessen lassen sich dieselben bei dem jetzigen Stande der landwirthschaftlichen Verhältnisse nicht anbauen; denn wo Handelsgewächse angebaut werden sollen, muß die Bearbeitung des Bodens schon längere Zeit tabellos gewesen sein und muß man nicht mit einem perpetuellen Düngermangel zu kämpfen haben.

Wenn die Landwirtschaft in Siebenbürgen erst auf der richtigen Höhe steht, so daß man für den Weltverkehr produciren kann — nicht allein mehr für den eigenen Wagen baut, so werden sich die Abnehmer schon finden, und es werden auch die passenden Fabriken entstehen. Man könnte hier einwerfen: Wir haben ja einen Handelsartikel, den wir ins Ausland schicken möchten, guten Wein, — und doch kommt fast kein Ausländer der ihn kauft u. s. w. Wer diesen Einwurf macht, bedenke wohl: ob man alle Schritte gethan hat, diesen Wein im Auslande bekannt zu machen; ob man denselben unter denselben Bedingungen offerirt habe, wie z. B. die Franzosen es thun; Man behandle den Weinbau sorgfältiger, rationeller, man lege sich darauf, seine Qualitäten; nicht große Quantitäten zu erzielen, offerire dann den Ausländern in geeigneter Art diesen Wein, und man wird über Mangel an Abnehmern nicht zu klagen haben. „Aller Anfang ist schwer“ und so mag auch der Absatz des Weines im Auslande, in der ersten Zeit wohl einige Opfer erfordern, anstatt directen Nutzen zu bringen.

„Die Landwirtschaft ist die Stütze der Völkers-wohlfahrt,“ das ist die volle Wahrheit und keineswegs „ein leerer schmeichelnder Wahn, erzeugt im Gehirne des Thoren;“ wie es immer noch manche kleinen und großen Volksleiter zu glauben scheinen. Mit dem Fortschritte der Landwirtschaft steigt der Reichthum, das Wohl und Ansehn eines Staates, mit dem Zunehmen seiner landwirthschaftlichen Erzeugnisse werden die Industrie und der Handel befördert, mit diesen in Verband und der fortschreitenden Bodenkultur steigt das Vermögen und der Credit seiner Bürger unter sich als wie auch nach Außen, — das lehrt uns die Geschichte und das liegt in der Natur der Sache. —

B. R. in Münster.

Bur landwirthschaftlichen Sta

für das Jahr 1866.

Tafel XI. Auftheilung und Benützung des Bodens im Leschkircher Stuhle.

Name der Gemeinde, des Bezirks, Comitats, Distrikts oder Stuhls	Flächeninhalt des Gemeindegebietes nach n. ö. Jochen, 10000 Quadrat-Joch = 1 Quadr.-Meile			Anzahl der			In diesem Jahre angebaute Acker nach Jochen				Wiesen		Gärten			Weingärten			Hutweiden		Waldungen		Gesamt- productive Fläche			Anmerkung
							mit Frucht- gattungen		mit Handels- pflanzen																	
	Meile	Joch	Alfr.	Häuser	Fami- lien	Seelen	Joch	Alfr.	Joch	Alfr.	Joch	Alfr.	Joch	Alfr.	Bäume	Joch	Alfr.	Bäume	Joch	Alfr.	Joch	Alfr.	Q.	Joch	Alfr.	
	Abtsdorf . .	—	2237	11	134	149	570	643	—	35	—	177	626	20	58	1391	—	—	—	487	1416	859	109	—	2222	
Alzen . . .	—	9927	1081	398	446	1786	2455	1390	96	—	1132	279	66	665	2438	—	—	—	2866	1452	3192	1506	—	9810	492	
Baegendorf .	—	1576	495	160	148	740	620	1310	—	—	183	1167	28	1415	1920	16	163	—	341	561	302	1000	—	1493	816	
Eulenbach .	—	2525	436	173	178	514	771	765	3	—	65	1491	39	958	1378	9	501	—	828	118	443	1400	—	2161	433	
Glimboafa .	—	1814	450	112	114	413	441	—	—	—	471	9	19	700	3578	—	—	—	294	951	336	690	—	1562	750	
Hochfeld . .	—	4305	338	239	224	1103	1274	—	168	—	564	206	74	—	1630	—	—	—	856	1479	1274	29	—	4211	114	
Holzungen .	—	7457	1110	230	215	930	1502	1295	42	—	893	328	57	—	2614	—	—	—	804	683	3884	1568	—	7184	674	
Kirchberg .	—	8093	1456	278	309	1240	2508	1487	28	—	867	458	39	104	9924	10	405	—	2521	514	1866	1168	—	7851	936	
Leschkirch .	—	4590	335	214	218	891	1433	978	60	—	704	877	25	—	2768	—	—	—	970	1086	1107	579	—	4301	320	
Magarei . .	—	3957	198	216	230	944	989	140	15	800	393	7	28	285	6914	8	1240	—	814	245	1616	1045	—	3865	562	
Marpod . .	—	4975	335	254	242	1096	1602	1429	46	—	851	1331	46	—	4209	—	—	—	1533	1184	567	59	—	4647	803	
Sachsenhausen	—	3126	728	258	296	1003	922	774	—	—	156	46	41	1584	3619	—	—	—	1296	227	614	1000	—	3031	431	
Ziegenthal .	—	1656	873	152	147	572	628	564	—	—	149	932	51	311	3810	10	108	—	483	1345	210	1400	—	1533	1460	
Summe	5	6242	1446	2818	2916	11802	15794	1532	493	800	6609	1357	536	1280	46193	54	817	—	14100	61	16277	353	5	3876	400	

zur landwirthschaftlichen Statistik Siebenbürgens für das Jahr 1866.

Tafel XII. Uebersicht des Grundbeertragnisses im Reschfircher Stuhle.

Gemeinden	Wintergetreide			Sommergetreide						Hilfsfrüchte			Wurzel- und Knollengewächse		Wiesenproducte				Wein	Obst	Anmerkung
	Weizen	Halbfrucht	Korn	Weizen	Halbfrucht	Korn	Hafer	Mais	Girse	Bisolen	Linzen	Erbfen	Kartoffeln	Rüben	Heu	Grummet	Futterkräuter	Stroh			
	M e ß e n														C e n t n e r				Eimer	Mß.	
Abtsdorf . .	1902	—	684	—	—	—	324	1026	72	52	—	—	900	—	1770	—	—	4004	—	—	
Alzen . . .	10358	300	57	—	—	—	840	6100	—	150	—	—	3975	—	22640	900	—	29640	6	—	
Daegen Dorf .	1521	—	1147	—	—	—	735	1762	—	30	—	—	225	—	2760	1288	—	7076	100	—	
Eulenbach . .	1896	—	60	—	—	—	158	2925	—	80	—	—	90	—	1440	—	—	3333	—	—	
Glimboaka . .	1812	1513	—	—	—	—	1205	2116	—	37	—	—	401	—	4710	—	—	2712	—	—	
Hochfeld . .	1614	1713	1614	—	—	—	1614	4517	—	114	—	—	685	—	5640	—	—	4135	—	—	
Holzungen . .	3760	1915	1861	—	—	—	2620	4326	—	84	—	—	996	—	8510	1893	—	4230	—	—	
Kirchberg . .	10117	—	—	—	—	—	4248	5317	—	150	—	—	900	—	10404	—	—	20438	—	—	
Reschfirch . .	2300	1140	1210	—	—	—	2300	4200	—	75	—	—	1200	—	7500	1600	—	4980	—	—	
Magarei . . .	3285	—	563	—	—	—	600	3473	—	45	—	—	900	—	3940	—	—	6288	—	—	
Marpod . . .	4410	2123	2205	—	—	—	2100	5400	—	103	—	—	1683	—	8932	950	—	5400	—	—	
Sachsenhausen	2812	—	—	—	—	—	600	6000	—	112	—	—	1200	—	2184	—	—	3108	—	—	
Ziegenthal . .	1841	962	845	—	—	—	1310	2162	—	42	—	—	413	—	1490	240	—	2615	100	—	
Summe	47628	9666	10246	—	—	—	18654	49324	72	1074	—	—	13568	—	81920	6871	—	97959	206	—	

Unter welchen Verhältnissen ist die Luzerne mit Vortheil anzubauen.

(Neueste Erfindungen.)

Die Luzerne ist ursprünglich eine Futterpflanze der südlichen Länder, sie war schon den alten Mediern und Persern bekannt, bei den alten Römern war sie die wichtigste Futterpflanze. Sie hat sich aber auch in den gemäßigten Klimaten Eingang zu verschaffen gewußt, besonders auf den trockenen Sandböden des nördlichen Deutschlands, da sie große Trockenheit ertragen kann. Sie wurzelt nämlich sehr tief und trocknet, da sie Feuchtigkeit genug im Untergrund findet, nie aus. In rauhen Gegenden ist sie nicht so sicher, wie in warmen, wo sie oft 5—6 Schnitte liefert. Auf kalkhaltigem, tiefgrundigem Lehmboden gedeiht sie am besten. Die Hauptsache für das Gedeihen der Luzerne überhaupt ist die Gleichmäßigkeit der Ackerkrume mit dem Untergrund, sie gedeiht deshalb auch in Weinbergen so gut, weil diese gewöhnlich sehr tief umgearbeitet werden. Am besten eignen sich für Luzerne die Böden für Muschelkalkformation.

Am meisten stört das Gedeihen der Luzerne Kälte im Untergrund; sobald sie mit ihren Wurzeln, die sehr tief in den Boden eindringen, auf die nassen Schichten kommt, geht sie zu Grunde. Gegen Kälte ist die Luzerne sehr empfindlich, besonders gegen Frühjahrsfröste; eben so wenig liebt sie feuchte Witterung, sie gedeiht vielmehr noch ganz gut, wenn der rothe Klee wegen Trockenheit mangelhafte Erträge abwirft.

Die Bestellung des Feldes zu Luzerne muß sehr gut sein und der Boden im besten physikalischen und chemischen Zustand sich befinden, wenn man auf ein sicheres Gedeihen rechnen will. Der Boden muß tief bearbeitet werden und möglichst unkrautfrei sein; besonders müssen Quecken und Gräser, die die größten Feinde der Luzerne sind, vollständig vertilgt werden, weil sonst das im Anfang sehr zarte Pflänzchen von diesen Unkräutern unterdrückt wird. Am besten gedeiht die Luzerne auf rajoltem Boden wie in Weinbergen, was schon oben erwähnt wurde, und man kann sie durch Rajolen auf einen Boden bringen, der sonst gar nicht für sie paßt. Um den Boden möglichst unkrautfrei zu bekommen, sät man die Luzerne gewöhnlich nach vorangegangener, gedüngter Hackfrucht unter eine Sommerhalmsfrucht, die man reif werden läßt oder grün abmäht, auch unter Raps wird sie zuweilen gebracht. Will man sie ohne Ueberfrucht ansäen, so muß man es mit einem sehr unkrautfreien Boden zu thun haben; sie wird dann allerdings im Herbst noch einen Schnitt geben, was mit Ueberfrucht nicht der Fall ist. Zuweilen sät man auch, um im ersten Jahre einen größeren Ertrag zu bekommen, Rothklee unter sie, sie dauert aber dann nicht so lange, als wenn sie allein auf dem Felde steht. Durch die vollkommene Entwicklung des rothen Klees wird die Luzerne unterdrückt, im dritten oder vierten Jahre geht der rothe Klee aus und an seine Stelle tritt Unkraut und Gras, was den Ruin der Luzerne herbeiführt.

Das Saatgut beträgt gewöhnlich 18—20 Pfund per mürtemb. Morgen. Beim Ankauf von Samen muß man sehr vorsichtig sein, da derselbe oft mit Hopfen- oder Steinkleesamen verfälscht oder wenn er nicht ganz reif geworden, gedörret ist, um ihm die grünlichgelbe Farbe, die er haben soll, zu ertheilen. Häufig ist auch Samen von Flachseide beigemischt. Man sucht diesen zu entfernen, indem man den Luzernensamen auf einem feinen Drathsieb schwingt, so daß der Flachseidesame durchfällt. Hat man aber die Flachseide mit ausgesät, so ist sie sehr schwer zu vertilgen. Man hat allerlei chemische Mittel angewandt, am besten, hat sich aber bis jetzt das Abbrennen und tiefe Umspaten der Stelle bewährt.

Der Ertrag der Luzerne ist in den Jahren des höchsten Ertrags 40—60 Ztr. Heu. Wie lange man sie stehen läßt, hängt von den im speciellen Fall obwaltenden Umständen, von der Beschaffenheit des Bodens, von der Einreihung in eine Fruchtfolge zc. ab. Der Luzerne während ihrer Vegetation mit

Dünger nachzuhelfen, gewährt keinen Nutzen, da sie ohne allen Humus gedeiht; sie kommt sogar auf ganz rohem Boden fort. Den besten Beweis hierfür liefern die Eisenbahndämme und Böschungen, wo sie vortrefflich gedeiht auf Boden, der oft keine Spur von Humus enthält. Sie gedeiht sogar in dem schlechtesten Keuper sandsteinboden, wenn er nur tief gepflügt ist. Man hat schon Düngungsversuche mit Gyps, Asche zc. gemacht, aber keine erheblichen Resultate erzielt, am besten hat sich noch Kompost bewährt. Die beste Nachhilfe gewährt ein tüchtiges Durcheggen des Luzernefeldes im Frühjahr. Wenn die Luzerne vergrast ist, so verwendet man am besten hierzu die Walz'sche Luzerne-Egge. Das Eggen soll aber so stark geschehen, daß das Luzernefeld einer frischbestellten Sommerfrucht gleicht.

Außer der blauen Luzerne gibt es noch einige andere Arten, die hier noch ihren Platz finden mögen:

Die chinesische Luzerne hat mehr Blätter als die blaue, sie ist buschiger, wird viel höher und hat einen fastigeren Stengel, man darf sie aber nicht zur Blüthe kommen lassen, sonst wird sie holzig. Wie lange sie aushält darüber sind noch keine bestimmten Resultate bekannt. — Die Sandluzerne wird in Norddeutschland seit neuerer Zeit häufig angebaut, gibt aber einen geringeren Ertrag, als die blaue Luzerne, und lagert sich gern. Dagegen kommt sie aber auch noch in rauheren Gegenden fort. — Die schwedische Luzerne ist weniger empfindlich gegen Kälte, als die blaue und kommt auch noch auf solchen Sandböden fort, wo diese nicht mehr gedeiht. Sie paßt aber mehr zu Anlage von Weiden, als zu Mähfutter. — Die Hopfenluzerne. Sie wird nur in Kleeegrasmischung oder als Ersatz für Rothklee auf schwerem Boden gesät, wird aber nicht sehr hoch. Ihr Futter ist fein und zart. Für mehrjährige Weide paßt sie nicht, weil sie leicht ausgeht.

Was die Eigenschaften der Luzerne betrifft, durch welche sie sich noch mehr, als die übrigen Kleearten auszeichnet, so ist in erster Reihe das tiefe Eindringen ihrer Wurzeln in den Boden zu erwähnen. Es ist ihr dadurch möglich bei anhaltender Trockenheit sich Feuchtigkeit aus dem Untergrunde zu verschaffen, und so freudig fortzuwachsen, während zu einer solchen Zeit das Wachstum bei Gras und Klee stockt.

Eben durch dieses tiefe Eindringen der Wurzeln wird der Ackerboden gespalten, die tieferen Bodenschichten kommen mit der atmosphärischen Luft in Berührung, was vorher nicht möglich war, die Verwitterung nimmt einen rascheren Verlauf und der Gehalt des Bodens an leicht löslichen Nährstoffen wird vergrößert. In zweiter Reihe wird durch den großen Blattreichtum die Luzerne in hohem Maße befähigt, die Atmosphäre zu berauben, und so den Boden gleichfalls zu bereichern. Weil der Boden dadurch in einen guten Zustand gebracht ist, gedeihen auch die meisten Fruchtgattungen vortrefflich nach ihr, am häufigsten wird Wintergetreide nach ihr gebracht. Das Futter, das die Luzerne liefert, ist seiner Zusammensetzung nach proteinreicher, als Wiesenheu, und ermöglicht deshalb, stickstoffarme Futtermittel in größerem Maßstabe damit zu verwerthen.

Nachdem wir so den Luzernenbau eingehend besprochen haben, kommen wir zu der Schlußfolgerung, unter welchen Verhältnissen die Luzerne mit Vortheil anzubauen sei. Luzerne wird man anbauen auf Boden, auf denen der rothe Klee nicht gedeiht, sei es nun, daß der Boden überhaupt für rothen Kleebau nicht geeignet ist, oder daß durch den Anbau desselben in zu kurzen Zwischenräumen nach einander der Boden kleemüde geworden ist; ferner da, wo nicht natürliche Wiesen und Weiden in der Ausdehnung vorhanden sind, daß durch sie der jährliche Futterbedarf mit Sicherheit gedeckt wird. In solchen Klimaten, wo der rothe Klee zwar einen seinem Gedeihen zuträglichen Boden findet, trockene Jahrgänge aber nicht selten sind, wird der gleichzeitige Anbau der Luzerne eine Garantie gegen ein zu großes Schwanken der Futtererträge gewähren, da sie, wie schon erwähnt, größere Trockenheit erträgt, als der rothe Klee. Auf Gütern, wo Milchwirtschaft mit Sommerstallfütterung getrieben wird, wird die Luzerne das erste, sehr willkommene Grünfutter

im Frühjahr liefern, gewöhnlich kann man sie 14 Tage vor jeder andern Grünfütterpflanze mähen und so den Milcherttrag um ein Erflechliches steigern. Ebenso gibt sie noch im Spätherbst, wo gewöhnlich die Rothkleeftoppel schon gestürzt ist, noch einen Schnitt und ermöglicht so die längere Fortdauer der Grünfütterung. Die Luzerne- und Kleechnitte reihen sich in schönster Weise in einander, so daß bei dem Anbau von beiden, nie ein Mangel an Grünfütter fühlbar wird. Entfernt gelegene Grundstücke, bei denen Bearbeitung und Düngung mit großem Zeitverlust und vielen Kosten verknüpft sind, können durch Anlegung zu Luzernfeldern sehr hoch ausgenützt werden und geben jedenfalls einen viel bessern Ertrag, als wenn man sie zu Weiden niederlegen würde. Sterile Kalk- und Sandböden können durch Luzernebau nutzbar gemacht und durch die Verbesserung des Bodens, die mit Luzernebau verbunden ist, später auch als Ackerland verwendet werden. Was den Stand der Luzerne in der Fruchtfolge betrifft, so wird es je nach den Verhältnissen verschieden sein, ob man sie in eine Fruchtfolge aufnimmt oder allein stehende Luzernfelder anlegt.

Zur Beantwortung der Fragen 1, 2, 6, 7, 8 in No. 14 dieser Zeitschrift.

ad 1. Der Krebs, diese gefährliche Baumkrankheit, rührt meistens von Nässe und verdorbenen Säften her, auch kann er durch Verletzungen entstehen. Man heilt ihn durch Ausschneiden der kranken Stellen und Bestreichen mit Theer. Natürlich, daß man die Ursachen nach Möglichkeit aufheben und die dürrn Nester abwerfen muß.

ad 2. Die Luzerne (*Medicago sativa*).

Boden: Derselbe muß tiefgründig, mindestens 3' hinab gut, mehr warm als kalt und nicht zu sandig sein, darf auch nicht an Nässe leiden und muß in guter Kraft stehen.

Bearbeitung, Vorfrucht, Düngung: Vergl. pag. 101 dieser Zeitschrift — Sommergersten. — Auf graswüchsigem, verunkrautetem Boden kommt die Luzerne durchaus nicht fort.

Aussaat und Samenmenge: Man kann die Luzerne für sich säen, aber auch mit einer Ueberfrucht. Damit letztere die jungen Pflanzen nicht unterdrückt, nehme man dazu die Hälfte des gewöhnlichen Saatquantums. Ohne Ueberfrucht gebraucht man 30—33 Pfund Samen, mit solcher 35—40 Pfund pr. Joch. Vortheilhaft ist es, auch 8 Pfd. Klee samen mit auszusäen. Man probire ja den Samen erst; denn man wird leicht damit betrogen.

Die Ueberfrucht wird abgemäht, sobald sich die Luzernepflanzen ziemlich entwickelt haben; man darf sie ja nicht reif werden lassen.

Saatzeit: März, April, sobald es anfängt warm zu werden und der Boden abgetrocknet ist.

Behandlung des Luzernfeldes: Kein Gewächs verträgt so wenig Unkraut wie die Lucerne; Jäten ist also unerlässlich, sobald sich solches zeigt. Wo Wasserfurchen und Abzugsgräben nöthig, sind diese stets rein und offen zu halten.

Im Herbst wird kurzer Stalldünger oder auch Kompost, Asche (auch Seifensiederasche ist gut) Gyps; Sauche u. ausgebracht, und im Frühjahr wird die Düngung durch ein scharfes Eggen mit der obersten Ackerkrume vermischt. Dieses Eggen ist den Luzernepflanzen sehr dienlich, hilft auch mehr oder weniger gegen das Unkraut.

Die Luzerne wirkt sehr vortheilhaft auf den Milcherttrag. Im ersten Jahre gibt sie noch nicht den vollen Ertrag.

(Für Siebenbürgen scheint uns die Esparsette wohl so beachtenswerth wie Luzerne.)

ad 6. Durch größere Beachtung des weißen Klee, überhaupt durch einen stärkeren Anbau von Futterkräutern, durch einen verstärkten Obstbau, durch Anpflanzung von Linde u. der Kultur der Handelsgewächse, z. B. des

Winter- und Sommerraps. (Das alles würde, abgesehen von der Bienenzucht, doch sehr vortheilhaft für Siebenbürgen sein können).

ad 7. Man bestreiche die Bäume mit stinkenden Ingredienzien.

ad 8. Gegen das Moos egge man tüchtig mit einer eisernen Egge, streue Kalk, Asche, Ruß, Mergel auf, auch kann man im Herbst oder Frühjahr Erde, unter Umständen Sand auffahren. Man soll überhaupt das Moos nie aufkommen lassen, auch nicht die kleinste Quantität dulden.

B. R. in Münster.

Laubstreu und Güllenbereitung.

Folgende Zuschrift des Herrn Oeconomen Heinrich Meher aus Quirnstern verdient es wohl, in den weitesten öconomischen Kreisen bekannt zu werden. Er schreibt: Ich baue 284 Morgen Feld, zu zwei Dritteln aus Sandboden bestehend und daher dem Strohwuchse ungünstig. Treu der alt hergebrachten Sitte habe ich darum seit dem Jahre 1851, in welchem ich das Gut übernahm, vorzugsweise die Laubstreu zur Anwendung gebracht. Ich kann mir nicht verhehlen, daß ich daß Nachtheilige dieser Methode längst erkannte, allein in Ermangelung von genügenden Mengen von Streustroh blieb es immer beim Alten, bis ich im Jahre 1860 genöthigt war, einen neuen Viehstall zu bauen, dem ich hinsichtlich des Fußbodens die Einrichtung gab, daß das Rindvieh auf Lattengerüste zu stehen kam, die 4 Fuß lang und 3½ Fuß breit, leicht aus den Fugen herausgenommen werden konnten, um sowohl sie, wie auch den 4 Zoll tiefen leeren Raum unter denselben gründlich zu reinigen. Die Latten laufen unter dem Vieh quer und sind eine von der anderen um ¾ Zoll entfernt. Das Vieh hat so einen ganz bequemen Stand, steht und liegt auch nicht allzu fest, weil die Latten mit einer gewissen Elasticität nachgeben. Aller Urin versinkt sofort und die Excremente können leicht beseitigt werden, ohne daß die Unterlage erheblich beschmutzt würde. So gewinne ich allen Dung in Form von Sauche und Roth, welche ich in einer gut angelegten Cysterne mit einander mische und immer nur im Sauchenfasse ausfahre. In Folge dessen haben sich die Erträge meiner Felder und namentlich auch die Strohwüchsigkeit derselben selbst in trockenen Jahrgängen der Art erhöht, daß ich um keinen Preis mehr zu der alten Laubstrewirtschaft zurückkehren möchte.

Fruchtsäfte.

Für Himbeereffenz werden 100 Pfund getrocknete Himbeeren mit ca 20 Quart höchst rectificirtem Weingeist einige Zeit lang stehen gelassen, dann 50—60 Quart destillirtes Wasser zugefetzt und von dem Ganzen über schwachem Feuer etwa ⅓ abgekocht. Für Citroneneffenz werden die Schalen von 25 frischen Citronen kleingeschnitten, mit 60 Unzen höchst rectificirtem Weingeist übergossen, dazu 20 bis 24 Unzen destillirtes Wassers zugefetzt und das Gemisch 8 Tage lang in Bewegung erhalten, worauf es filtrirt wird und dann gebrauchsfertig ist. Für Ingwereffenz werden 4 Unzen gemahlener Ingwer mit 12 Unzen höchst rectificirtem Weingeist übergossen, 12 Unzen destillirtes Wasser zugefetzt und wie für Citroneneffenz verfahren. Der Syrup, der mit diesen Essenzen vermischt wird, wird durch Röchen von 100 Pfund des besten Zuckers mit 150 Pfund Wassers und Filtriren durch Flanell bereitet, dann durch eine Abjüng von ½ Th. feinsten Carmins in 2 Th. Ammoniak, die mit 4 Th. destillirtes Wassers verdünnt wird, gefärbt und nach dem Abkühlen mit 1 Pfund einer der Essenzen vermischt.

Allerlei für Werkstatt, Feld und Haus.

(Wie man Ameisen vertilgt.) Ein englisches landwirthschaftliches Organ theilt folgendes Mittel, um die Ameisen aus Häusern oder Gärten zu vertreiben, mit: „Um die Ameisen aus Häusern, Treibhäusern.

Gärten, oder sonst mit Erfolg zu vertreiben, muß man sich einen großen Schwamm verschaffen, denselben gehörig auswachen und ausdrücken und ihn darauf trocken lassen, worauf er seine Zelle weit offen lassen wird. Darauf muß man etwas gestopfenen feinen weißen Zucker über den Schwamm streuen und ihn dann in die Nähe des Ortes hinlegen, wo gerade die Ameisen am störendsten sind. Sehr bald beginnen dann die Ameisen sich auf diesem Schwamm zu sammeln, um ihre Wohnung in den Zellen aufzuschlagen. Darnach ist es dann nur nöthig, von Zeit zu Zeit den Schwamm in kochendes Wasser zu thun, wo sie dann zu Tausenden und aber Tausenden ausgebrückt werden. Hierauf muß man vom Neuem Zucker auf den Schwamm schütten und diese Ameisenfalle für den nächsten Gang wieder hinlegen. Dieses Verfahren hat den unfehlbaren Erfolg, daß das Haus oder der Garten von allen Ameisen und ihrer Nachkommenschaft auf lange Zeit hinaus befreit wird."

(Wasserdichte, das Leder weich und elastisch erhaltende, nicht schmutzende Wische.) In 6 Pfund reinen Wassers werden zuerst 6 Lth. Pottasche, dann 12 Lth. kleinbröckeliges gelbes Wachs kochend gelöst und mit 20 Pfd. Beinschwarz heiß vermengt, hierauf werden 5 Pfd. englische Schwefelsäure und 1/2 Pfund Salzsäure dazu gerührt und nach einigen Stunden 10 Pfd. Thran und 10 Pfd. Syrup beigelegt. Das Wasser-Quantum muß während des Kochens gleich erhalten werden.

Verlosung.

In der am 17. d. Mts. vorgenommenen Ziehung der Ofner Lose wurden folgende Haupttreffer gezogen: 1. 8706, 30,000 fl., 2. 37,307, 1000 fl., 3. 10,378, 200 fl., 4. 24,684, 200 fl., 5. 47,446, 200 fl., 6. 45590, 200 fl., 7. 17,755, 200 fl.

Effecten- und Wechselcourse.

Benennung der Effecten	Wien						Benennung der Effecten	Ein-gezahl	Dienst-18
	Samstag 15	Montag 17	Dienstag 18	Mittw. 19	Donnerstag 20	Freitag 21			
5% Metalliques	60.60	60.70	60.70	60.75	—	60.80	Pester Commercialbank	500	665
5% National-Anlehen	70.65	70.80	71.10	70.70	—	70.90	" Sparaffa	63	1200
Banfactien	726.—	726.—	727.—	727.—	—	729.—	Ofner "	—	430
Creditactien	186.10	189.90	190.—	191.—	—	194.70	Pester Walzmühle	500	1220
Staats-Anlehen 60er	88.90	89.—	89.—	89.50	—	90.30	Bannonia Dampfmühle	1000	1910
Siebenb. Grundentlast.-Obligat.	67.—	66.75	—	—	—	—	1. Ofner "	500	655
Silber	122.—	122.25	122.—	122.25	—	122.—	Siebenb. Eisenbahn	315	570
London	124.90	124.85	125.15	125.15	—	129.85	" Prioritäten	—	—
Dufaten	5.90	5.91	5.92	5.92	—	5.91	5 1/2 % ung. Pfandbriefe	87	25

Hermannstadt, 21. Juni. Bei außergewöhnlich schwacher Zufuhr, besonders in Weizen, zogen heute sämtliche Fruchtpreise mehr und weniger an. Schönster **Weizen** stieg, bei starkem Gesuch, auf fl. 6.40—6.80; **Mittelwaare** ging nicht unter fl. 6 vom Plaze, geringere Waare kostete fl. 5.60; **Halbfrucht**, fl. 5.20; **Korn** im Durchschnitt fl. 4.20; **Hafer** von fl. 2.60—2.80 beßer; **Kukuruz** war hinkünftig am Markte, Gesuch nicht besonders, darum konnte auch eine größere Steigerung nicht recht Platz greifen, blieb bei fl. 4.80 bis fl. 5 per Siebenbürger Kübel. Von allen Seiten laufen betrübende Nachrichten über Weizenbrand in großem Maßstabe ein und die besten Landwirthe bestätigen, daß diese allgemeinen Klagen nicht übertrieben, sondern begründet seien.

Witterung: Wir haben anhaltendes Regenwetter.
*** Mediasch, 20. Juni.** **Weizen** beßer fl. 3.60—4; **Halbfrucht** fl. 2.90—3.38; **Korn** fl. 2.46—2.70; **Hafer** fl. 1.55—1.66; **Kukuruz** fl. 2.80—2.90; **Fisolen** fl. 3.80—4; **Erbsen** fl. 2.90—3; **Erdäpfel** 80—88 kr. pr. n. d. Megen. — **Kerzen** gegossene fl. 36; **Schweinesfett** fl. 41—42; **Speck** fl. 36—37 per Ctr. — **Rindfleisch** 14 kr. per Pfund. — **Hartes Brennholz** 30" fl. 4.80—5 die n. d. Klafter. — **Spiritus** 11 kr. per Grad.

Klaufenburg, 13. Juni. **Weizen** fl. 5.80; **Halbfrucht** fl. 4.50; **Gerste** fl. 3.60; **Hafer** fl. 2.25; **Kukuruz** fl. 4.70; **Erdäpfel** fl. 1.20 per Siebenb. Kübel. — **Rindfleisch** in der innern Stadt 16 kr., in der Vorstadt 14 kr. per Pfund.

Wien, 16. Juni. (Spiritus.) Im weiteren Verlaufe dieser Woche machte am hiesigen Plaze die Waife in diesem Artikel noch größere Fortschritte. — Bei dem Umstande, als der Consumo wo möglich noch immer

in der Abnahme begriffen ist, und nur höchstens zur Deckung für frühere Blankoverkäufe, oder auch aus Speculation kleinere Pöstchen zu gedrückten Preisen aus dem Markte genommen, bleibt der Verkehr äußerst gering und Preise ununterbrochen rückgängig, und dürften dieselben Angesichts der überaus günstig lautenden Berichte über den Saatenstand und der rückgängigen Bewegung der Valuta-Course noch immer nicht ihren tiefsten Stand erreicht haben. — Bereits ist es ein Jahr, als die Spirituspreise nach enormer Steigerung bis 67 fr. auf 40 fr. standen; auch heute nähert man sich schon ziemlich dem Preise von 50 fr. per Grad, indem Donnerstag noch prompte Frucht- oder Kartoffelwaare mit 53—53 1/2 fr. und Melasse mit 52 fr. per Grad notirte, und Tags darauf erstere mit 52 fr., letztere mit 51 fr. in größeren und kleineren Posten ausgedoten wurde, ohne daß sich jedoch zu diesen Preisen Nehmer gefunden hätten. — Die heutigen Notirungen sind nur als nominell zu betrachten und lauten:

für prompte Frucht- oder Kartoffelwaare 52 — 52 1/2 fr.
 Melassenspiritus 51 1/2 — 51 1/2 " per Grad.
 Im Termingeschäfte fehlt es gleichfalls an jeder Lebhaftigkeit und wird per Juli vergeblich 53 fr. per Grad offerirt.

Notirungen der Wiener Handels- und Gewerbekammer über die in der Woche vom 8. bis 14. Juni 1867 realisirten Preise von nachstehenden Waarengattungen:

Zucker. (Rohzucker). I. Product beste Sorte fl. 19.50—20.50 mittlere Sorte fl. 19—19.50, II. Product fl. 17—18, III. Product fl. 16.50 bis fl. 17 per Ctr.
 (Raffinirter Zucker). Raffinade fl. 30—31, Melis fl. 28 bis fl. 29.50, Lompen fl. 27—28 per Ctr.

I N S E R A T E.

Im Verlage von **Fr. Seimcke** zu Berlin ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen, in Hermannstadt durch **Fr. Wilh. Frank,**

Handwörterbuch für Bienenfreunde.

Eine alphabetisch geordnete Zusammenstellung der Ergebnisse der neuesten Forschungen über Naturgeschichte, Pflege und Ausnutzung der Bienen, so wie des Wissenswerthesten aus der Geschichte der Bienenzucht und ihrer Freunde bis zur Gegenwart.

Herausgegeben von den zeitigen Vorstehern

des **Märkischen Imker-Vereins.**

Preis fl. 1.68.

Die Verfasser haben aus dem reichen Schatze der Fachschriften gesammelt und nach langjähriger Erfahrung auf den eigenen Bienenständen und denen ihres weiten Vereinskreises geprüft, was sie in diesem Buche kurz und allgemein verständlich aussprechen, zum Nutzen für Besitzer und zur Belehrung für bloße Freunde der wunderbaren Honigspenderin. Der Verleger aber hat aus Liebe zur Sache den Preis so niedrig gestellt, daß auch der Unbemittelte sich dies kleine Werk anschaffen kann, welches ihm eine Bibliothek ersetzt. (1—3)

15 Joch Wiesengrund

am Erlenbache neben der Pulvermühle, zu Baum- und Gartenanlagen vorzüglich geeignet; dann ein

Großer Maierhof

Nro. 314 nächst dem Elisabeththor, bestehend aus **4 Zimmern** und **2 Küchen**, gewölbtem gutem Keller auf **30 Fass**, gemauerter Stallung auf **40 Stück Vieh**, Scheune und Schoppen, insgesamt unter Ziegeldach, nebst anstoßendem Garten, sind unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres erfährt man beim Eigentümer, Heltnergasse **Nro. 128** erster Stod. (1—3)